

Es gilt das gesprochene Wort

Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp

Predigt bei der Frühjahrssitzung des Priesterrates in Bad Honnef am 1. Juni 2012

Veni sancte spiritus!

I. Verehrte, liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir fragen, was ist die größte Sehnsucht, die die Menschen bewegt und umtreibt, so ist die Antwort eindeutig: die Liebe. Allenthalben ist die Liebe Thema Nr. 1, und das zu Recht: Kein Mensch kann ohne Liebe leben. Wie dankbar müssen wir daher sein, wenn wir auf Eltern blicken können, die uns von Beginn unseres Daseins an, in Wort und Tat ihre Liebe geschenkt haben. Und wie schwer haben es Menschen, die diese erste und ursprünglichste menschliche Liebe entbehren mussten.

Die Sehnsucht nach Liebe, sie taucht auch in unserem Lebensumfeld als Priester tagtäglich auf - oft genug unter dem Decknamen „Wertschätzung“. Wie sehr sehnen sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von uns Wertschätzung zu erfahren, und wie viele sind enttäuscht, weil sie diese nicht erfahren, oder zumindest den Eindruck haben, sie würden keine Wertschätzung erfahren.

Wertschätzung ist auch immer wieder ein Thema im Verhältnis des Bischofs und jener, die ihm in der Leitung in der Diözese beistehen und den Priestern. Auch hier gibt es Erwartungen und Enttäuschungen!

Gerade in den letzten Jahren haben wir uns in Köln intensiv Gedanken darum gemacht, wie wir den Mitbrüdern Wertschätzung entgegenbringen können, wie wir unsere Wertschätzung sichtbar und erlebbar machen können. Und wenn ich nur an unseren letzten Pfarrertag im Januar denke, so wird dies durchaus auch wahrgenommen.

Und dennoch, so sehr wir uns auch gegenseitig bemühen, einander Wertschätzung entgegen zu bringen, sie allein kann nicht die dahinter liegende Sehnsucht nach Liebe wirklich erfüllen. Denn es geht um weit mehr als um die gegenseitige Verabreichung quantifizierbarer Wertschätzungseinheiten.

Der heutige Herz-Jesu-Freitag richtet unseren Blick auf den, der die Liebe ist und sich uns grenzenlos verschenkt. Er ruft uns zu: *„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ (Mt 11,28).*

Was er uns zu bieten hat, ist mehr als Wertschätzung. Es geht um eine Liebe, die *„alle Erkenntnis übersteigt“ (Eph 3,19)*. Und je mehr wir in diese Liebe Christi eintauchen, desto mehr werden wir wie es im Epheserbrief heißt *„von der ganzen Fülle Gottes erfüllt.“ (Eph 3,19)*. Wenn wir Christus suchen, finden wir die Liebe schlechthin und damit die Erfüllung all unserer Sehnsüchte.

Was bedeutet das nun für unser priesterliches Leben konkret? Was können wir tun, damit dies nicht goldene Worte bleiben, sondern in unserem alltäglichen Leben seine Wirksamkeit entfaltet. Drei Hinweise möchte ich Euch und mir zu bedenken geben.

II.

1. Hinweis: Entdecken wir neu den Reichtum der Liebe Christi für das eigene Leben.

Sicher: Unser Stundengebet ist Dienst an der Kirche und den Gläubigen. Sicher: Die Feier der Eucharistie ist Dienst am Gottesvolk, das uns anvertraut ist. In all unserem Sorgen und Beten stehen wir im Dienst des Volkes Gottes. Aber vergessen wir nicht: Bevor Gebet und Eucharistie Dienst am Volk Gottes ist, ist es Geschenk der Liebe Gottes an mich selbst.

Wie leicht können uns unsere alltäglichen gottesdienstlichen Verpflichtungen dazu verführen, sie als Last und Belastung zu sehen. Dann aber verlieren wir Christus aus den Augen. *„Kommt alle zu mir...ich werde euch Ruhe verschaffen.“ (Mt 11,28)*. Dieser Ruf Jesu gilt zunächst uns, und wir müssen dem Herrn Raum und Zeit geben, uns diese versprochene Ruhe tatsächlich zu verschaffen.

Wir kennen alle die 2. Lesung aus der Lesehore am Gedenktag des Hl. Karl Boromäus. Dort wird eine Predigt des Heiligen an seine Priester zitiert: *„Höre, was ich sage! Wenn in dir schon ein kleines Feuer der Gottesliebe brennt, zeige es nicht gleich und setze es nicht dem Wind aus; halte den Ofen geschlossen, dass er nicht abkühlt und seine Glut verliert...“* Und etwas weiter: *„Bist du Seelsorger? Vernachlässige darüber nicht die Sorge um dich selbst und sei anderen gegenüber nicht so freigiebig, dass für dich selbst nichts übrig bleibt. Du musst zwar an die Seelen denken, deren Vorsteher du bist, aber nicht so, dass du dich selbst vergisst.“*

Nehmen wir uns Zeit zur Vorbereitung auf die Hl. Messe! Es ist keine vergeudete Zeit. Mir hilft es z.B., die wunderbaren Texte der Liturgie vorher zu betrachten. Unersetzlich ist auch eine Zeit der persönlichen Anbetung. Es schadet dabei übrigens nicht, wenn die Menschen auch einmal einen betenden Priester in der Kirche sehen.

Worauf es mir ankommt: Vor Dienst und Last sind Eucharistie und Gebet zunächst Schatz und Geschenk für uns selbst. Je mehr ich dies begreife, desto mehr verstehe ich die unbe-

greifliche Liebe Christi und werde von ihr erfüllt. Und das allein bringt innere Freude und Ruhe.

2. Hinweis:

Helfen wir unseren nächsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Geschenk der Liebe Gottes für sich zu entdecken.

Die meisten von uns sind Vorgesetzte, haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die sie Verantwortung tragen. Sicher, diese Verantwortung bedeutet vielfach Dienste und Aufgaben zu organisieren, delegieren und initiieren. Doch priesterliche Leitungsvollmacht erstreckt sich auf mehr. Es geht darum, unseren Mitarbeitern zu helfen, sich von jener Liebe Christi beschenken zu lassen, aus der wir selbst leben.

Wie kann dies gelingen? Eine Dienstanweisung greift hier nicht wirklich. An erster Stelle steht vielmehr unser ganz persönliches Lebens- und Glaubenszeugnis. Ob wir wollen oder nicht: Man spürt es uns an, wie ernst wir selbst es mit Gebet und Eucharistie nehmen, ob es für mich persönlich tatsächlich die Grundlage meines Lebens und Glaubens ist. Und wenn dies so ist, dann wirkt eine Einladung zum Gebet nicht aufgesetzt, sondern „normal“ und damit einladend.

Gelegenheiten gibt es viele: Ob es die gemeinsame Feier der Eucharistie vor einer Dienstbesprechung ist, das gemeinsame Verharren des Pastoralteams vor dem Allerheiligsten in Anbetung, oder das gemeinsame Gebet von Laudes oder Vesper. Und ich wage noch weiter zu gehen: Wie wäre es zum Beispiel, wenn nicht nur für uns Priester die Eucharistie selbstverständlich zu unserem Alltag gehörte, sondern auch für unser gesamtes pastorales Team, und zwar auch dann, wenn keine liturgische Funktionen zu übernehmen sind. Ich bin davon überzeugt, wenn alle Mitglieder eines Pastoralteams sich dies vornehmen würden, sie würden sehr bald feststellen, wie sehr sie dadurch beschenkt und bereichert werden, und welche pastorale Dynamik ihr Tun gewinnen würde.

Ich möchte Euch und uns alle jedenfalls ermutigen, immer wieder damit anzufangen *„die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt.“* (Eph 3,19).

3. Hinweis: Missionarisch Kirche sein bedeutet, den Schatz der Liebe Christi zugänglich zu machen.

Je mehr wir und unsere Mitarbeiter von der Liebe Christi tagtäglich erfasst werden, desto mehr wird uns allen klar: Der Sendungsauftrag des Herrn bedeutet nicht, den Menschen irgendeine Doktrin einzutrichtern. Und es geht auch nicht darum, eine medienwirksame Schlagzeile zu produzieren, etwa „Kirche wächst rasant“. Sicher würde eine solche Schlagzeile uns alle sehr freuen, doch darum geht es nicht.

Der Sendungsauftrag des Herrn bedeutet, die Menschen unserer Tage mit der überwältigenden Botschaft unseres Glaubens in Berührung zu bringen: „Du bist für Gott unendlich wertvoll. Für dich ist er Mensch geworden. Für dich hat er auf Erden gelebt, ist ans Kreuz gegangen, von den Toten auferstanden und für dich hat er den Hl. Geist gesandt. Und niemals, nicht einen Augenblick lässt er dich allein. Niemals lässt er dich im Stich!“ Wenn die Menschen unserer Tage dies einmal begriffen haben, dann kommt alles andere von selbst. Und sie werden es begreifen, wenn wir selbst es begriffen haben, und jeden Tag neu versuchen, es tiefer zu begreifen.

Und wenn dies so ist, dann werden wir auch alle richtigen und notwendigen Wege, Methoden und Ideen finden, wie wir es geschickt anstellen, die Menschen unserer Tage, mit jenem Schatz in Berührung zu bringen.

III.

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder!

Der Herz-Jesu-Freitag im Herz-Jesu-Monat Juni erinnert uns daran: Je mehr wir die Wertschätzung, ja mehr noch die Liebe Gottes an uns und in uns begreifen, desto froher, lebendiger und missionarischer wird unser Dienst. Alle menschlichen Wertschätzungen sind – so wichtig sie sind- dagegen zweitrangig.

Am Sonntag wird Manfred Melzer 9 Männer zu Diakonen weihen. Und in 2 Wochen am Herz-Jesu-Fest werden 4 Diakone aus der Hand unseres Erzbischofs die Priesterweihe empfangen.

Wir haben allen Grund zur Freude, dass diese jungen Männer von Gott berufen sind, mit uns zusammen in unserer Erzdiözese Zeugen der Liebe Christi zu sein.

Beten wir für sie, beten wir für einander und beten wir für uns selbst, dass wir tagtäglich das unermessliche Geschenk der Liebe Gottes neu entdecken und tiefer begreifen.

Amen.

Dr. Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln